

Wie schreibt man eine Hausarbeit?

Leitfaden für das Verfassen von schriftlichen Arbeiten im
Selbststudium und Abschlussarbeiten
In den Studiengängen Vergleichende Sprachwissenschaft und
Evolutionäre Sprachwissenschaft
Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft
Universität Zürich

27. Februar 2019

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	2
2	Formalia	2
2.1	Textverarbeitungssoftware	2
2.2	Deckblatt	3
2.3	Textformatierung	5
2.4	Abgabeformat	6
3	Allgemeines zum Text	6
3.1	Gliederung	6
3.2	Sprache	8
3.3	Wissenschaftlicher Stil	8
3.4	Typographische Konventionen	8
4	Umgang mit Literatur	9
4.1	Grundlage: Geistiges Eigentum	10
4.2	Welche Texte zitieren?	10
4.3	Zitate im Text	11
4.4	Das Literaturverzeichnis	13
5	Linguistische Konventionen	17
5.1	Umschrift	17
5.2	Glossen und Übersetzungen	18
5.3	Terminologie und Frameworks	19

1 Einführung

Dieses Dokument fasst zusammen, in welcher Form Seminar- und Abschlussarbeiten in Allgemeiner Sprachwissenschaft an der Universität Zürich zu verfassen sind. Es enthält Vorschriften, Richtlinien und Empfehlungen und baut auf zwei Vorgängerdokumenten auf: *Wie schreibt man eine Arbeit* (Fernando Zúñiga und Mathias Jenny, Stand FS 2007) und *Hinweise zum Schreiben von Hausarbeiten* (Balthasar Bickel, Stand 2011). Es berücksichtigt ausserdem Martin Haspelmaths Entwurf *The Generic Style Rules for Linguistics* (Zugriff am 27. Februar 2019).

Wissenschaftliche Arbeiten müssen vielfältigen Ansprüchen gerecht werden. Der vorliegende Leitfaden teilt diese grob in vier Bereiche auf:

- **Formalia:** Welche Textverarbeitungssoftware ist zu wählen (Abschnitt 2.1)? Welche Regeln gibt es für Deckblatt (Abschnitt 2.2), Formatierung (Abschnitt 2.3) und Abgabeformat (Abschnitt 2.4)?
- **Inhalt:** Wie ist der Inhalt zu gliedern (Abschnitt 3.1)? Welche Sprache soll verwendet werden (Abschnitt 3.2)? Was macht wissenschaftlichen Stil aus (Abschnitt 3.3)? Welche typographischen Konventionen gibt es (Abschnitt 3.4)?
- **Literatur:** Was heisst Zitieren, und was hat es mit geistigem Eigentum zu tun (Abschnitt 4.1)? Welche Texte sind überhaupt zitierbar (Abschnitt 4.2)? Welche formalen Vorgaben gibt es für Zitate im Text (Abschnitt 4.3) und für das Literaturverzeichnis (Abschnitt 4.4)?
- **Linguistische Konventionen:** Welche Umschrift ist zu verwenden (Abschnitt 5.1)? In welcher Form werden Sprachbeispiele eingebunden (Abschnitt 5.2)? Gibt es Vorgaben für Terminologie und theoretische Frameworks (Abschnitt 5.3)?

2 Formalia

2.1 Textverarbeitungssoftware

Die Textverarbeitungssoftware, in der die Arbeit geschrieben wird, kann frei gewählt werden. Empfohlen wird, LaTeX zu verwenden, das Wissenschaftler_innen zahlreiche Vorteile bietet:

- Plattformunabhängigkeit
- Maximale Stabilität von Format und Inhalt
- Integration von Bibliographie-Datenbanken
- Textbasiertes Format kann leicht mit Terminal-Tools und Skriptsprachen bearbeitet werden
- Layout, das hohen typographischen Ansprüchen genügt

Um im Quellcode Unicode-Zeichen direkt eingeben zu können, empfiehlt sich zusätzlich die Verwendung von XeLaTeX als Kompilierer. Bibliographie-Datenbanken im BibTeX-Format können z.B. mit BibDesk erstellt oder aus zahlreichen anderen Anwendungen (Zotero, Google Scholar..) exportiert werden. Für LaTeX-Anfänger_innen

bietet das Institut eine Musterdatei an, die viele wichtige Befehle enthält und lediglich angepasst werden muss. Ausserdem bietet die UZH regelmässig Einführungskurse in LaTeX an.

2.2 Deckblatt

Die erste Seite der Arbeit ist ein Deckblatt ohne Seitenzahl. Im Fall von Seminar- und Bachelorarbeiten enthält dieses folgende Informationen:

- Universität Zürich, Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft
- Titel der Arbeit
- Art der Arbeit, Studienfach und Gesamtzahl ECTS-Punkte
- Monat und Jahr der Abgabe
- Autor
- Betreuer

Eine Vorlage für das Deckblatt findet sich auf der nächsten Seite.

Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft

Raising and control in Kiranti languages

BA-Arbeit in Allgemeiner Sprachwissenschaft

Grosses Hauptfach (90 ECTS)

Vorgelegt im Januar 2014

Autor: Henry McCoy

Betreuung: Charles Xavier

2.3 Textformatierung

Bei der Formatierung ist zu beachten:

- Die **Länge der Arbeit** soll dem Inhalt angemessen sein und wird mit dem/der Betreuer_in abgesprochen. Es gelten folgende Richtwerte:
 - Schriftliche Arbeit im Selbststudium (3 ECTS): 4- bis 6'000 Wörter
 - Schriftliche Arbeit im Selbststudium (6 ECTS): 8- 12'000 Wörter
 - Bachelorarbeit (9 / 15 ECTS): 10- bis 17'000 / 14- bis 26'000 Wörter
 - Masterarbeit (30 ECTS): 29- bis 52'000 Wörter
- Diese Angaben beziehen sich auf folgende **Seitenformatierung**, die in der Arbeit einzuhalten ist:
 - Seitengrösse: A4
 - Ränder: 2,5 cm an allen Seiten oder Default-Ränder bei LaTeX
 - Schriftgrösse: 11 pt
 - Zeilenabstand: einfach
 - Seitenzahlen (ausser beim Deckblatt)
- Die **Schrift** sollte den objektiven Stil des Texts widerspiegeln. Das heisst:
 - Die Schriftgrösse soll innerhalb des Fliesstexts gleich bleiben. Grössenwechsel sind auf Strukturelementen wie Überschriften, Interlinearglossen u.ä. beschränkt.
 - Verspielte oder schwer lesbare Schriftarten sind zu vermeiden. Für gedruckte Texte empfiehlt sich die Verwendung einer Serifenschriftart, die möglichst viele Bereiche Unicode-Bereiche abdeckt, insbesondere den IPA- und Diakritika-Bereich. Beliebte umfangreiche Schriften sind z.B. Times New Roman, Linux Libertine, Noto, Junicon (besonders stark bei komplexen Diakritika-Anhäufungen), Gentium, oder DejaVu. Die Hausschrift der UZH, Palatino, sowie die Standardschrift in LaTeX, Computer Modern, weisen leider Lücken im kursiv gesetzten IPA-Bereich auf.
 - Farbiger Text darf nicht verwendet werden. Fetter und kursiv gesetzter Text sind nach Möglichkeit zu vermeiden, ausser für gängige linguistische Konventionen (s. Abschnitt 3.4).
- Auf jeder Seite ist die **Seitenzahl** angegeben.
- Sinnvolle **Fussnoten** sind erlaubt. Endnoten zerren hingegen zusammengehörige Informationen auseinander und sollten nicht verwendet werden. Fussnoten sind durch hochgestellte Ziffern markiert, die ggf. auf Punkte und Komma folgen (also *letztes Wort*¹, nicht *letztes Wort*¹.)

Ausserdem gilt: Halten Sie Ihre Arbeit übersichtlich und lesbar! Hierzu einige Hinweise:

- Der Text sollte durch Zeilenumbrüche in Blöcke aufgeteilt sein. Vermeiden Sie lange Absätze, die der Lesbarkeit abträglich sind.

- Tabellen und Abbildungen müssen nummeriert und mit einer Unterschrift (*caption*) versehen sein. Verweise auf Tabellen und Abbildungen werden auch im Englischen gross geschrieben (*Table 1, Figure 2.3*).
- Die Unterschrift von Tabellen und Abbildungen sollten möglichst explizit sein und auch die graphischen Konventionen erklären. Legenden zu Symbolen oder Farben in Graphiken können entweder in die Graphik selbst oder als Text in die Unterschrift eingebaut werden.
- Vermeiden Sie die Aufteilung eng zusammengehöriger Einheiten (z.B. einzelne Wörter, glossierte Beispiele) über mehrere Seiten.

2.4 Abgabeformat

Hausarbeiten sind als einfacher Ausdruck sowie als PDF abzugeben. WYSIWYG-Formate wie `.doc` oder `.odt` werden aufgrund der Instabilität ihrer Formatierung nicht akzeptiert.

Grosse Tabellen oder glossierte Texte gehören in einen elektronischen Appendix, der zusammen mit der Arbeit einzureichen ist (ohne Ausdruck). Geeignete Formate für Tabellen sind `.csv` oder `.tab`, für glossierte Texte `.xml` (ELAN) oder `.txt` (Toolbox, Shoebox). Programmspezifische Formate (`.rda`, `.xls` etc.) sollten vermieden werden.

3 Allgemeines zum Text

3.1 Gliederung

In Publikationen aus der empirischen Forschung wird in den meisten Disziplinen fast immer die folgende Standardgliederung verwendet. Diese Gliederung empfiehlt sich auch für Arbeiten aus der Allgemeinen Sprachwissenschaft und ist für phonetische, quantitativ-typologische, korpuslinguistische und psycholinguistische Arbeiten verpflichtend. Wenn in anderen Arbeiten die Gliederung nicht in dieser Form übernommen wird, sollte sie sich dennoch im Inhalt der Arbeit widerspiegeln – alle Teile sind notwendige Bestandteile jeder vollständigen und systematischen wissenschaftlichen Arbeit!

Die Reihenfolge innerhalb der Hauptabschnitte richtet sich nach dem Inhalt der Arbeit. Der Abschnitt „Daten und Methoden“ kann nach Bedarf in zwei Abschnitte („Daten“, „Methoden“) aufgespalten werden.

1. Einleitung

- Beschreibung eines noch nicht verstandenen Phänomens unter Diskussion relevanter Literatur (Forschungsfrage); Arbeitsdefinitionen
- Herleitung einer Testhypothese
- Vorhersage

2. Daten und Methoden

- ggf. Subjekte (z.B. Versuchspersonen, Sprecher in Elizitation/Korpus...)
- methodische Grundlagen (z.B. Statistik, Entwicklung und Abfrage von Korpora und/oder Datenbanken, Elizitationsmethoden...)
- ggf. Ablauf der Untersuchung (z.B. des Experiments, des Feldforschungsaufenthalts...)
- verwendete Daten (z.B. Korpora, Fragebögen, Datenbanken, Stimuli...)
- ggf. Grundlagen der Annotation (z.B. Kodierungsschemata, Umkodierung, Reliabilität)

3. Ergebnisse

- deskriptive Befunde (z.B. Elizitationsresultate) und/oder deskriptive und explorative Statistik; bildliche und tabellarische Darstellung
- ggf. inferentielle Statistik

4. Diskussion

- Interpretation der Ergebnisse mit Bezug auf die Testhypothese
- mögliche Generalisierung, Einbettung in weiteren Forschungskontext
- neue Fragen, die sich aus der Untersuchung ergeben haben

5. Schluss

- Zusammenfassung und Ausblick

Ausserdem existieren folgende zusätzliche Abschnitte, die ausserhalb des inhaltlichen Kerns stehen:

- **Inhaltsverzeichnis:** verpflichtend für alle Arbeiten
- **Abkürzungsverzeichnis:** sinnvoll v.a. bei Arbeiten mit glossierten Beispielen (s. Abschnitt 5.2)
- **Anhänge:** nach Bedarf, z.B. Datenbanken, Skripte, Fragebögen, Stimuli...
- **Literaturverzeichnis:** verpflichtend für alle Arbeiten (s. Abschnitt 4.4)

Je nach Länge können die Teile der Arbeit in weitere, **nummerierte Abschnitte** unterteilt sein. Generell ist zu tiefe Verschachtelung zu vermeiden – für die Übersichtlichkeit des Texts ist es besser, mehr Abschnitte auf einer der höheren Ebenen anzusetzen. Wenn ein Abschnitt Unterabschnitte enthält, sollten es mindestens zwei sein, da die Unterteilung sonst redundant ist. Ausserdem sollte vermieden werden, dass ein weiter unterteilter Abschnitt Absätze enthält, die nicht zu einem der Unterabschnitte gehören (Ausnahme: kurze, einführende Absätze zu Beginn).

Abschnitte unterhalb der dritten Hierarchieebene werden nicht mehr nummeriert (d.h. 3.1.2 ist erlaubt, 3.1.2.2 nicht). Anhänge und Verzeichnisse nach dem Schlusswort sind ebenfalls nicht nummeriert.

Häufig ist es sinnvoll von einer Stelle im Text auf eine andere zu **verwiesen** Hierzu können die Abkürzungen *s.* (,siehe', Engl. *see*) und *vgl.* (,vergleiche') in Verbindung mit

Abschnittnummern verwendet werden, z.B. s. *Abschnitt 2.4*. Solche Verweise werden auch im Englischen gross geschrieben (*see Section 2.4*). Bei Verweisen auf Abschnitte unterhalb der obersten Ebene (je nach Art der Arbeit Kapitel oder Abschnitt) kann entweder das Wort *Abschnitt* oder das Paragraphenzeichen (§2.4) verwendet werden.

3.2 Sprache

Dem/der Verfasser_in ist es freigestellt, die Arbeit in jeder Sprache zu schreiben, die von der Betreuungsperson verstanden wird. Die zwei gängigsten Alternativen sind hierbei Deutsch und Englisch.

Sprachmischung sollte vermieden werden – ein englischer Text mit schwerem deutschen Akzent ist ebenso schlecht wie ein deutscher Text, der von unnötigen Anglizismen durchsetzt ist. Einige Beispiele hierfür:

- *linguistic* → je nach Kontext *linguistisch*, *sprachlich* oder *Sprach-*
- *agreement* → *Kongruenz*
- *head* → *Kopf*
- *Indo-European* → *Indogermanisch*
- *Kabardian* → *Kabardisch*

3.3 Wissenschaftlicher Stil

Wissenschaftlicher Stil ist durch Objektivität und das Bemühen um Klarheit gekennzeichnet. Es gilt daher insbesondere:

- Verwenden Sie *vielleicht*, *könnte*, *es scheint* und ähnliche Ausdrücke, die Aussagen abschwächen, mit Bedacht. Diese Ausdrücke sind legitim, wo Sie der Meinung sind, dass die vorhandene Evidenz nicht genügt, eine deutliche Aussage zu machen. Sie sollten aber nicht verwendet werden, um Schwächen in der Untersuchung oder der Argumentation zu verschleiern. Versuchen Sie, so oft wie möglich, deutliche Aussagen zu treffen.
- Vermeiden Sie blumige Formulierungen. Knappe Aussagen sind klarer und einfacher zu verstehen.
- Vermeiden Sie Ambiguitäten. Fachbegriffe können hierbei helfen. Viele linguistische Fachbegriffe (z.B. *Nebensatz*, *Kasus*, *Lexem*) sind allerdings ebenfalls je nach Kontext ambig. Stellen Sie ggf. sicher, dass Sie sich unmissverständlich ausdrücken, indem Sie erklären, wie genau Sie einen Begriff verwenden.

3.4 Typographische Konventionen

Wie in Abschnitt 2.3 erwähnt sollten wissenschaftliche Texte typographisch nüchtern gehalten werden. Besonderer Schriftschnitt darf nur verwendet werden, wo ihm eine klare, konventionelle Bedeutung zukommt. Folgende Fälle existieren:

- *Kursiv* gesetzt sind:

- Sprachbeispiele (s.a. Abschnitt 5.1)
- die Titel von im Fliesstext erwähnten Werken
- Referenzen auf Fachbegriffe (jedoch nicht Fachbegriffe in ihrer normalen Verwendung!)
- einzelne Wörter, die hervorgehoben werden sollen
- **Fett** gesetzt sind:
 - einzelne Wörter innerhalb von Sprachbeispielen, die hervorgehoben werden sollen
- **KAPITÄLCHEN** werden verwendet für:
 - zentrale Fachbegriffe zum Zeitpunkt ihrer erstmaligen Erwähnung (optional)
 - einzelne Wörter innerhalb von Sprachbeispielen, die unter kontrastivem Akzent und/oder Fokus liegen
 - Abkürzungen grammatischer Elemente in Glossen (alternativ: einfache Grossbuchstaben)

Spezielle Formatierung in Zitaten, die von der des Originals abweicht, ist zu vermeiden. Wo die Hervorhebung durch Kursivsetzung dennoch nötig erscheint, ist sie durch einen Hinweis in eckigen Klammern zu kennzeichnen (Dt. [Hervorh. d. A.], Engl. [emphasis mine]).

Für Anführungszeichen gilt:

- „Doppelte Anführungszeichen“ (in englischem Text “double quotes”) kennzeichnen:
 - Zitate (s. Abschnitt 4.3)
 - Termini, von denen der/die Autor_in sich distanzieren möchte
- ‚Einfache Anführungszeichen‘ (in englischem Text ‘single quotes’) kennzeichnen:
 - die Bedeutung von Sprachbeispielen

Beachten sie die unterschiedlichen Konventionen von Anführungszeichen im Deutschen und Englischen. In deutschsprachigen Texten können auch die bei uns üblichen «französischen» Anführungszeichen für Zitate und die ‘englischen’ für Bedeutungen verwendet werden.

4 Umgang mit Literatur

Der richtige Umgang mit wissenschaftlicher Literatur ist eine der wichtigsten Fähigkeiten, die Sie sich im Studium aneignen sollten. Lesen Sie daher diesen Abschnitt aufmerksam durch – er enthält sowohl Informationen zur rechtlichen Grundlage von Zitaten und zum Thema Plagiat als auch Hinweise zur Formatierung von Zitaten und Literaturverzeichnis.

4.1 Grundlage: Geistiges Eigentum

Jede wissenschaftliche Arbeit baut auf Vorarbeiten auf. Auch in Ihrer Arbeit werden Sie sich mit dem auseinandersetzen, was andere Autoren zu Ihrem Thema bereits gesagt haben. Ihre eigenen Gedanken und Erkenntnisse werden daher im Text neben denen anderer Autoren stehen.

Grundsätzlich präsentiert der/die Autor_in eines wissenschaftlichen Texts dessen Inhalte als von ihm oder ihr selbst produziert. Grundlage können hierbei spezifische Daten und Methoden, aber auch allgemeine Überlegungen sein. Hingegen müssen alle Inhalte, die von anderen Autoren übernommen werden, deutlich als sog. **Zitate** gekennzeichnet werden (vgl. Abschnitt 4.3 unten).

Tun Sie das nicht, stellen Sie eine geistige Leistung, die von jemand anderem erbracht wurde, als Ihre eigene dar. Diese Art von falscher Darstellung heisst **Plagiat** und ist nicht nur nicht fair, sondern auch ein Verstoß gegen das Urheberrecht der Namensnennung. Hausarbeiten, die Plagiate enthalten, werden als nicht erfolgreich abgeschlossen bewertet.

Auf www.education.uzh.ch/de/kommissionen/lehrkommission.html finden Sie weitere Informationen zum Thema Plagiat.

4.2 Welche Texte zitieren?

Nicht alle Texte sind gleichermassen geeignet, um sie zu zitieren. Die folgenden Faktoren können eine Rolle spielen:

- **Textsorte:** Lexika, Enzyklopädien (einschliesslich Wikipedia) und Lehrbücher können Sie nutzen, um sich einen Überblick zu verschaffen oder um Literaturhinweise zu einem Thema zu finden. Da sie jedoch keine primäre Forschung enthalten, sind sie nicht geeignet, um daraus zu zitieren. Handbücher und *review articles* hingegen sind geeignete Quellen. Sie enthalten zwar keine primäre Forschung, aber indem sie die aktuelle Forschungslage theoretisch interpretieren und zusammenfassen, leisten sie doch einen eigenen wesentlichen Forschungsbeitrag.
- **Permanenz:** Eines der wichtigsten Kriterien für wissenschaftliche Literatur ist, dass sie dauerhaft in einer nicht-veränderlichen Form verfügbar ist. Aus diesem Grund ist bei Online-Ressourcen Vorsicht geboten. Es gibt in diesem Bereich zwar mehr und mehr permanente Ressourcen (z.B. Artikel in elektronischen Fachzeitschriften); ebenso gibt es aber viele Webseiten, die Permanenz nicht garantieren können und die daher nicht geeignet sind, um daraus zu zitieren. Verwenden Sie nur Ressourcen, die entweder in einer etablierten Online-Zeitschrift erschienen sind oder über einen Digital Object Identifier (DOI) verfügen.
- **Alter:** Grundsätzlich sind neuere Texte gegenüber älteren zu bevorzugen. Ältere Texte können Erkenntnisse enthalten, die inzwischen falsifiziert worden sind.

Ausserdem sparen Sie sich viel Zeit, wenn Sie mit neueren Texten beginnen, weil diese meist die älteren Texte rezipieren und Sie so einen Überblick über die gesamte Literatur bekommen. In bestimmten Fällen ist es allerdings nötig, auch ältere Texte zu lesen und zu zitieren, z.B. bei oft zitierten Klassikern oder bei Werken, die ihre Aktualität nicht verloren haben, von der späteren Forschung aber übersehen wurden.

- **Verlag:** Bevorzugen Sie Texte, die in renommierten Zeitschriften bzw. renommierten Verlagen erschienen sind (z.B. Mouton, Benjamins, Routledge, diverse Universitätsverlage), um ein gewisses Qualitätsniveau zu gewährleisten. Auch dies ist lediglich eine Richtlinie – je nach Umfang der Arbeit und Spezifität des Themas kann es durchaus nötig sein, Publikationen aller Art zu berücksichtigen.

Viele Einsichten und Entdeckungen werden mehrmals gemacht (repliziert). In diesen Fällen sollte man versuchen, jeweils den ältesten Beleg und eine kleine aber repräsentative Auswahl jüngerer Belege zu zitieren, z.B.

Grammatische Relationen sind konstruktionsspezifisch (Van Valin 1981, Dryer 1997, Croft 2003, Bickel 2011).

4.3 Zitate im Text

Wenn Sie Inhalte aus einem anderen Werk übernehmen, kennzeichnen Sie diese als Zitat. Dabei haben Sie jeweils die Wahl, Text direkt zu übernehmen (wörtliches Zitat) oder sinngemäss zu zitieren (indirektes Zitat). Es gilt:

- Kurze wörtliche Zitate stehen in doppelten Anführungszeichen, z.B. „Colorless green ideas sleep furiously“.
- Wörtliche Zitate, die länger als eine Zeile sind, sollten abgesetzt und eingerückt gesetzt werden. Anführungszeichen sind hier optional. Beispiel:
„Eine Nation hat freilich im Ganzen dieselbe Sprache, allein schon nicht alle Einzelnen in ihr, wie wir gleich im Folgenden sehen werden, ganz dieselbe, und geht man noch weiter in das Feinste über, so besitzt wirklich jeder Mensch seine eigne.“
- Bei indirekten Zitaten sollten Sie darauf achten, dass klar wird, wo das Zitat anfängt und wo es aufhört, z.B. mit einer Literaturangabe in Klammern am Anfang und/oder Ende des Berichts (Greenberg 1962) oder mit Formulierungen wie *Schmidtchen (2003) zufolge...* oder *Greenberg (1995) unterscheidet zwischen...*

Generell sind indirekte gegenüber wörtlichen Zitaten zu bevorzugen, da die exakte Wortwahl und Ausdrucksweise des Autors bzw. der Autorin in der Linguistik so gut wie nie eine entscheidende Rolle spielen (anders als etwa in der Literaturwissenschaft oder Philosophie). Ausserdem verschlechtern häufige wörtliche Zitate die Lesbarkeit des Textes.

Für jedes Zitat muss deutlich gemacht werden, aus welchem Werk es stammt. In der Linguistik ist es Konvention, hierzu Autor und Jahr der Veröffentlichung zu nennen. Diese beiden Angaben verweisen auf einen detaillierten bibliographischen Eintrag im Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit (s. Abschnitt 4.4 unten). Bei wörtlichen Zitaten muss zudem die Seite angegeben werden, von der der Text übernommen wurde. Bei indirekten Zitaten ist die Seitenangabe sinnvoll, wenn sich das Zitat auf eine spezifische Stelle im Werk bezieht.

Hier einige weitere Konventionen:

- Meist werden Autor und Jahr in Klammern genannt, z.B.

Gelegentlich ist behauptet worden, farblose grüne Ideen könnten schlafen (Chomsky 1957).
- Wenn der Autor im Fliesstext bereits genannt wurde, steht nur das Jahr:

Auch Chomsky (1957) beschäftigte sich mit dem wütenden Schlaf der Ideen.
- Seitenangaben werden nach einen Doppelpunkt hinter das Jahr gestellt:

„Colorless green ideas sleep furiously“ (Chomsky 1957:15).
- Im Zusammenhang mit der Seitenzahl gibt es einige nützliche Abkürzungen (allerdings gelten sie als eher veraltet und werden von vielen Verlagen nicht akzeptiert):
 - *f.* (,folgende‘, ursprünglich ,folio‘) verweist auf eine Seite und die darauf folgende; *ff.* (,fortfolgende‘, ursprünglich ,folio et foliis‘) verweist auf eine Seite und eine unbestimmte Anzahl folgender Seiten. Die Angabe eines Seitenbereichs (67-72) ist präziser und daher zu bevorzugen.
 - *op. cit.* (,opus citatum‘) verweist auf das Werk, das zuletzt zitiert wurde, wobei sich die Seitenangabe ändern kann.
 - *ebd.* (,ebenda‘) bzw. *ibid.* (,ibidem‘) machen deutlich, dass nochmals die selbe Stelle (Werk+Seite) zitiert wird.
- Wenn ein Werk zwei Autoren hat, werden beide genannt und mit einem *et*-Zeichen (&) verbunden. Bei mehr als zwei Autoren steht der Erstautor und das Kürzel *et al.* (= Lat. *et alii* ,und andere‘). Die volle Autorenliste steht im Literaturverzeichnis:

Gundel et al. (1993) relate definiteness to a givenness hierarchy, which incorporates the common concepts of familiarity and uniqueness. However, neither of these is truly sufficient for defining definiteness (Birner & Ward 1994).
- Wenn von einem Autor mehrere Werke auf einmal zitiert werden, sind die Jahresangaben durch Kommas getrennt. Werden auf diese Weise mehrere Werke von verschiedenen Autoren zitiert, werden die Autoren-Jahr-Gruppen durch Strichpunkte voneinander abgesetzt:

Lasagnefüllung kann mit gehackten, gekochten Eiern verbessert werden (Tommasi 2002, 2005); besonders Secondo-Chefs bevorzugen aber die Variante ohne Ei (Forchetta 1989; Cucchiaio 2012, 2014; Coltello 2014).

- Wenn das Literaturverzeichnis mehrere Einträge mit demselben Autor und Jahr enthält, ist der Verweis durch Autor und Jahr nicht eindeutig. In diesem Fall werden die Einträge durch Kleinbuchstaben hinter dem Jahr disambiguiert:

P-labile verbs can be classified according to degree of transitivity (Letuchij 2009a) and to the relation holding between the transitive and the intransitive use (Letuchij 2009b).

- Im Normalfall werden direkte Zitate unverändert übernommen. Manchmal ist es für die Verständlichkeit aber besser, Stellen auszulassen (markiert mit [...]) oder zu ergänzen (markiert mit [Text, Anm. d. A.]), z.B.:

So bemerkt Gspassettl (1942:8), gerade in der heutigen Zeit würden „Randen, Krautstiel und Kefen [...], ehemals Embleme der Znüni-Kultur, immer häufiger zum Zmorge [i.e. Frühstück, Anm. d. A.] verspeist“.

- Wenn ein Zitat übernommen werden soll, das einen deutlichen sprachlichen oder anderweitigen Fehler enthält und Sie sicherstellen möchten, dass dieser nicht als Ihr eigener Fehler angesehen wird, können Sie dies mit dem Verweis [sic!] (Lat. ‚so‘) tun:

Gspassettl (1942:9) fährt fort: „Kohlrobis [sic!] sind hingegen weniger beliebt.“.

- Neben dem einfachen Zitat eines Werks existiert der Verweis mit *vgl.* ‚vergleiche‘ (Engl. *cf.* ‚confer‘). Solche Verweise können verwendet werden, um den Leser auf Werke aufmerksam zu machen, die inhaltlich Verwandtes enthalten. Die Verwendung von *vgl.* und *cf.* sollte nach Möglichkeit beschränkt werden. Sie ist nicht akzeptabel, wo sie dazu dient, die Anzahl von Zitaten künstlich in die Höhe zu treiben oder Unkenntnis eines Werks zu verschleiern.
- Der Titel eines zitierten Werks wird normalerweise nur im Literaturverzeichnis genannt. Wenn er doch einmal im Fliesstext benötigt wird, sollte er kursiv gesetzt werden.

4.4 Das Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis enthält detaillierte Angaben zu allen Werken, aus denen im Text zitiert wurde. Das Einschliessen von Werken, die nicht zitiert wurden, ist hingegen in der Linguistik nicht üblich. Die Verbindung zwischen Zitaten und Literaturverzeichnis wird durch Autor-Jahr-Angaben im Fliesstext hergestellt. Wo Autor-Jahr-Angaben nicht eindeutig sind, müssen zusätzlich Kleinbuchstaben hinter dem Jahr verwendet werden (vgl. Abschnitt 4.3 oben).

Jeder Eintrag im Literaturverzeichnis muss die folgenden Informationen enthalten:

- Autor(en). Das Verzeichnis ist nach den Nachnamen der Autoren alphabetisch sortiert. Herausgeber werden durch *Hrsg.* bzw. *ed(s)*. gekennzeichnet.
- Jahr der Veröffentlichung. Stattdessen auch:
 - *in Vorbereitung* (Engl. *in preparation*)
 - *in Begutachtung* (Engl. *under review*)
 - *im Druck* (Engl. *in press*)
- Titel des Werks

Zusätzlich erforderliche Informationen richten sich nach dem Genre:

- **Buch:** Verlag und Ort der Publikation
- **Zeitschriften- und Proceedingsartikel :** Name der Zeitschrift oder *Proceedings*, Nummer der Ausgabe (ggf. auch Teilnummer, z.B. 43:3), Seiten von-bis
- **Beitrag in Sammelband:** Herausgeber, Titel des Sammelbands, Verlag und Ort der Publikation, Seiten von-bis
- **Vorträge:** Vorträge dürfen ausnahmsweise nur dann zitiert werden, wenn die enthaltene Information nicht auch in schriftlicher Form verfügbar ist. In diesem (seltenen!) Fall sollten der Rahmen des Vortrags (z.B. Konferenz) sowie Zeit und Ort genannt werden. Ausserdem muss die Verfügbarkeit von Handouts oder Präsentationen, die beim Vortrag verwendet wurden, sichergestellt werden, ggf. mit einem Link auf die entsprechende Webseite.
- **Webseiten:** Einfache Webseiten sind aufgrund des Kriteriums der Permanenz (Abschnitt 4.2) nicht zitiergeeignet. Einen anderen Fall stellen auf einer Online-Plattform veröffentlichte Texte dar. Diese erfordern je nach Genre dieselben Informationen wie nicht-digitale Veröffentlichungen. Wann immer möglich, sollte hier zusätzlich der DOI (Digital Object Identifier) mit angegeben werden. Hybride Veröffentlichungsformen, die keinem traditionellem Genre angehören, sind nur mit DOI zitierfähig.

Für die Formatierung dieser Informationen existieren zahlreiche konkurrierende Vorlagen, die sich aus verschiedenen ästhetischen Ansprüchen herleiten. Wichtiger, als eine bestimmte Vorlage zu benutzen, ist es, das Literaturverzeichnis einheitlich zu formatieren. Es ist also z.B. weniger wichtig, ob Jahresangaben in Klammern stehen oder nicht, als dass alle Jahresangaben *entweder* in Klammern *oder* ohne Klammern stehen.

Der einfachste Weg, Einheitlichkeit zu erzielen, bleibt dennoch, eine etablierte Formatvorlage zu benutzen. Die Vorlage, die die Studienprogrammdirektion Allgemeine Sprachwissenschaft empfiehlt, ist das *Unified Linguistic Stylesheet* (ULS), das einen Kompromiss darstellt, auf den sich die Editoren verschiedener linguistischer Zeitschriften geeinigt haben.

Es folgen die Grundlagen des [ULS](#). Für die Arbeit mit LaTeX bietet das *Committee of Editors of Linguistic Journals* eine passende [Bibstyle-Datei](#) unter an. (Eine leicht korrigierte Version, die nicht automatisch Grossbuchstaben in Titeln in Kleinbuchstaben verwandelt, ist über die Instituts-Homepage verfügbar).

- Innerhalb von Einträgen werden alle Informationen (Autor, Jahr, ...) durch Punkte getrennt.
- An erster Stelle wird der Erstautor in der Form „Nachname, Vorname“ gegeben; weitere Autoren folgen ggf. als „Vorname Nachname“.
- Es folgt das Jahr.
- Die Titel unabhängiger Veröffentlichungen (Buch, Zeitschrift, ...) werden kursiv gesetzt, die Titel abhängiger Veröffentlichungen (Artikel, Beitrag in Sammelband, ...) einfach.
- Spezielle Grossschreibungsregeln gelten nur für die englischen Namen von Verlagen, Zeitschriften und Bücherserien, in denen alle lexikalischen Wörter mit einem Grossbuchstaben beginnen. Überall sonst gilt die normale jeweilige Orthographie.

Die Form des Abschlusses des Eintrags richtet sich wiederum nach dem Genre:

- **Buch:** „Ort: Verlag.“
- **Zeitschriftenartikel:** „*Name* Nummer. Seite von-bis.“
- **Beitrag in Sammelband:** „In Herausgeber“ (jeweils „Vorname Nachname“, abschliessend „(Hrsg.)“ bzw. „(ed(s).)“), dann „*Titel*, Seite von - bis. Ort: Verlag.“

Auf der nächsten Seite folgt ein kleines Beispiel-Literaturverzeichnis.

Literatur

- Abbott, Barbara. 2010. *Reference*. Oxford: Oxford University Press.
- Bach, Kent. 2006. The Top 10 Misconceptions about Implicature. In Betty Birner & Gregory Ward (eds.), *Drawing the Boundaries of Meaning: Neo-Gricean Studies in Pragmatics and Semantics in Honor of Laurence R. Horn*, 21-30. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Ebert, Karen. 1997a. *Camling*. München: Lincom.
- Ebert, Karen. 1997b. *A grammar of Athpare*. München: Lincom.
- Gundel, Jeanette, Nancy Hedberg & Ron Zacharski. 1993. Cognitive Status and the Form of Referring Expressions in Discourse. *Language* 69(2). 274-307.
- Haspelmath, Martin. 2011. On S, A, P, T, and R as comparative concepts for alignment typology. *Linguistic Typology* 15(3). 535-689.
- Kifle, Nazareth Amlesom. 2007. Differential object marking and topicality in Tigrinya. In Miriam Butt & Tracey Holloway King (eds.), *Proceedings of the LFG07 Conference*, 5-25. Stanford: CSLI.
- Lamsāla, Rāmcandra. 2062 V.S. (= 2005/2006 AD). *Nepālī bhāṣā ra vyākaraṇa*. Kirtipur: Sunlight publication.
- Mohanan, Tara. 1994. *Argument Structure in Hindi*. Stanford: CSLI.
- Peirce, Charles. 1906. Prolegomena to an Apology for Pragmaticism. *The Monist* 16(4). 492--546.
- Sprigg, Richard Keith. 1989. Review of A Grammar of Limbu by George van Driem. *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 52(1).
- Winford, Donald. 2010. Contact and Borrowing. In Raymond Hickey (ed.), *The Handbook of Language Contact*, 170-187. Chichester: Wiley-Blackwell.

5 Linguistische Konventionen

5.1 Umschrift

Sprachbeispiele müssen *kursiv* gesetzt werden. Das gilt auch für die erste Zeile von Glossen (s. Abschnitt 5.2). Ausgenommen sind phonetisch-phonologische Transkriptionen, die durch [eckige Klammern] (phonetisch) oder /Schrägstriche/ (phonologisch) abgesetzt werden können.

Was die Umschrift betrifft, gilt: zu bevorzugen sind auf dem lateinischen Alphabet basierte Umschriften, die die Aussprache direkt und eindeutig wiedergeben. Ein Umschriftsystem, das universell und sehr weit verbreitet ist und sich daher als Standard empfiehlt, ist das [International Phonetic Alphabet \(IPA\)](#).

Im Einzelfall gestaltet sich die Frage nach der Umschrift aufgrund der Existenz einzelsprachlicher und/oder philologischer Traditionen sowie aufgrund praktischer Erwägungen oft etwas komplexer. Hier einige Hinweise zu häufigen Ausnahmefällen:

- Wenn eine Sprache über eine in schriftlichen Veröffentlichungen regelmässig verwendete **lateinbasierte Orthographie** verfügt, soll diese verwendet werden, ausser dort, wo phonetisch-phonologische Klarheit vonnöten ist – in diesem Fall ist wiederum das IPA die beste Wahl. Die Einhaltung orthographischer Konventionen verbessert die Vergleichbarkeit von potentiellen Korpus-texten und der linguistischen Arbeit darüber. Dies gilt auch für Sprachen mit über lange Zeit gewachsenen, aus phonologischer Sicht unzureichenden Orthographien wie das Englische oder das Französische.
- Wenn eine Sprache über eine Orthographie verfügt, aber traditionell in einer **nicht-lateinischen Schrift** geschrieben wird, ist in jedem Fall eine Umschrift zu verwenden. Dies gilt auch für dem lateinischen nah verwandte Alphabete wie das griechische oder das kyrillische. Für viele grosse Sprachen existieren philologische Umschrifttraditionen, die genutzt werden können. Das IPA sollte für die Umschrift nur verwendet werden, wo keine anderen allgemein akzeptierten Umschriften existieren oder wo diese aus linguistischen Gründen als unbrauchbar gelten dürfen.
Eine zusätzliche Verwendung der Originalschrift ist meistens nur dann gerechtfertigt, wenn dies für die Argumentation nötig ist bzw. zusätzliche und für die Arbeit relevante Erkenntnisse vermittelt (z.B. in einer graphologischen Untersuchung). Eine Ausnahme sind sinitische Beispiele bei denen die Originalschrift für Fachleute eine wichtige Hilfe zur raschen Erkennung von Lexemen bietet.
- Im Fall von Sprachen, die über **keine Orthographie** verfügen, ist das IPA die Standard-Umschrift. Wenn einzelne Laute häufig vorkommen, deren Umschrift im IPA-System umständlich ist, ist es jedoch legitim, diese anders darzustellen. In vielen nepalesischen Sprachen existiert beispielsweise ein Phonem /t͡s̺/, das jedoch in Anlehnung an die indologische Transliterationstradition meist ⟨c⟩ geschrieben wird. Wichtig ist in solchen Fällen, klar zu machen, welche Laute nicht IPA-konform dargestellt werden.

Unabhängig davon, welche Umschrift gewählt wird, muss auf Konsistenz geachtet werden. Innerhalb eines Textes sollten verschiedene Umschriften nicht gemischt werden. Die einzige Ausnahme ist das IPA, das immer neben einer anderen Umschrift verwendet werden kann, wo phonetisch-phonologische Klarheit gefordert ist.

Die Weite von IPA-Transkriptionen ist nicht vorgeschrieben. Im Normalfall ist eine weite phonologische Transkription ausreichend; dies muss jedoch im Einzelfall entschieden werden. Massgebend ist immer die Frage, ob und, wenn ja, was für phonologische Erkenntnisse für die Arbeit konkret relevant sind. In syntaktischen Arbeiten z.B. sind phonologische Details meistens nicht besonders relevant.

Einen Sonderfall stellen Zitate aus und Literaturangaben zu Werken dar, die in einer nicht-lateinischen Schrift geschrieben sind:

- Indirekte Zitate sind hier noch mehr als sonst zu bevorzugen. Wenn ein direktes Zitat dennoch unbedingt notwendig ist, dessen Sprache nicht die Sprache der Arbeit oder Englisch ist, muss eine Übersetzung beigefügt werden (s. a. Abschnitt 5.2 unten). Da die Bedeutung aus der Übersetzung hervorgeht und die Aussprache eines Zitats nicht relevant ist, kann in diesem Fall eine Umschrift oder die Originalschrift verwendet werden.
- Bei Literaturangaben ist wichtig, dass das Werk eindeutig identifizierbar ist. Umschriften, die phonologisch genau sind, die Graphie aber nicht vollständig abbilden, sind hierzu mitunter ungeeignet. Im Literaturverzeichnis ist daher entweder die Originalschrift oder eine exakte Transliteration zu verwenden. Im Fliesstext (Nennung des Namens des Autors) ist für den besseren Lesefluss die Transliteration zu bevorzugen.

5.2 Glossen und Übersetzungen

Alle Sprachbeispiele müssen übersetzt werden. Übersetzungen stehen in ‘einfachen Anführungszeichen’.

Sprachbeispiele, die mehr als ein Wort oder eine Nominalphrase umfassen, müssen ausserdem glossiert, das heisst segmentiert und Morphem für Morphem annotiert werden. Bei morphologisch komplexen Wortformen empfiehlt sich die Glossierung auch schon bei einzelnen Wörtern. Der Glossierstandard, der bei uns verwendet wird, sind die *Leipzig Glossing Rules*. Als Metasprache der Glossen wird Englisch verwendet, unabhängig von der Sprache der Arbeit.

Längere Sprachbeispiele werden vom Fliesstext abgesetzt. Sie sind nummeriert und enthalten zusätzlich zu Glosse und Übersetzung eine Quellenangabe (= zitiertes Werk oder von dem/der Schreiber_in selbst verwendetes Korpus), z.B.:

- (1) *Hani-bakhra-ce sa-ŋa ghāsa pid-u-c-e?*
 2pPOSS-goat-ns who-ERG grass give-3O-3nsO-IND.PST[.3sA]
 ‚Who gave grass to your goats?‘ (CLC:CLLDCh1R07S03.068)

Beim Glossieren werden häufig Abkürzungen für die Funktion grammatischer Morpheme verwendet. Solche Abkürzungen stehen zumeist in Grossbuchstaben oder Kapitälchen. Die *Leipzig Glossing Rules* enthalten eine Liste von Abkürzungen für häufige Funktionen, die verwendet werden sollte. Weitere Abkürzungen, die nicht Teil

dieser Liste sind, können eingeführt werden, müssen aber in einem Abkürzungsverzeichnis (s. Abschnitt 3.1) erklärt werden.

Bei Übersetzungen können Elemente, die nicht aus dem Sprachbeispiel, aber aus dessen Kontext hervorgehen, in eckigen Klammern mitangegeben werden, z.B. ‚sie haben [ihn] geschlagen‘ (*Sie haben geschlagen* wäre auf Deutsch ungrammatisch) oder ‚sie haben ihn [den Gärtner] gesehen‘ (*Sie haben ihn gesehen* wäre ambig). Die Übersetzung sollte eher die Bedeutung des gesamten Beispiels als die einzelner Wörter wiedergeben. Wo diese beiden Bedeutungen besonders weit voneinander entfernt sind, kann eine wörtlichere Übersetzung in Klammern angegeben werden, z.B. ‚sie haben ihn gesehen (wörtl.: ihre Augen sind an ihm hängen geblieben)‘.

Unterbeispiele sind durch Kleinbuchstaben gekennzeichnet:

- (2) a. *Kina asu ghanta rok-e a-lis-i-hě na?*
 SEQ how.many hour stop-V.NTVZ 2S-be-p-IND.PST CTOP
 ‚So for how many hours did you stop?‘ (CLC:dkt-ktm-trip.0264a)
- b. *Pahiro rok-e num-ma jamma boll-a numd-i-ne.*
 landslide stop-V.NTVZ do-INF all effort-NTVZ do-1pi[S]-OPT
 ‚We should all make an effort in order to stop the landslide.‘
 (CLC:ctn_prob_talk.0719)
- c. *Gadi rok-e mett-u-ku-ŋ.*
 car stop-V.NTVZ do.to-3[s]O-IND.NPST-1sA
 ‚I stop the car.‘ (CLC:tangera_04.479)

5.3 Terminologie und Frameworks

Das Studienprogramm Allgemeine Sprachwissenschaft schreibt keine bestimmte Terminologie vor. Wo immer möglich sollten jedoch etablierte Fachbegriffe verwendet werden. Wenn mehrere Fachbegriffe koexistieren, soll konsistent einer verwendet werden.

Entscheidend ist auch, dass die intendierte Bedeutung der Fachbegriffe klar wird. In der Linguistik hat ein und derselbe Begriff häufig je nach theoretischem Hintergrund verschiedene Bedeutungen. Wann immer es aufgrund solcher Ambiguitäten zu Missverständnissen kommen kann, sollten für eine Arbeit zentrale Begriffe kurz definiert werden (z.B. in der Einleitung oder am Beginn des Hauptteils, s. Abschnitt 3.1).

Ebenso wird kein theoretisches Framework vorgegeben, in dem die Arbeit abgefasst werden muss. Wenn Sie sich in theoretischen Fragen unsicher sind, empfiehlt es sich, einem Framework zu folgen, das sie im Studium gut kennengelernt haben; andernfalls können Sie frei wählen. Wichtig ist hier wiederum vor allem interne Konsistenz.